

## **SEHENSWÜRDIGKEITEN UND KUNSTSCHÄTZE DES STIFTES ZWETTL**

Die Kuenringergründung Stift Zwettl hat eine fast schon 850-jährige Geschichte. Seit 1137/1138 besteht das Zisterzienserkloster im Herzen des Waldviertels ununterbrochen. Diese ununterbrochene Tradition wirkte sich einerseits in der Architektur und andererseits im Bewahren von sehr wertvollen Kunstschatzen aus.

Wie alle Klöster des Waldviertels (Altenburg, Geras), so hatte auch Stift Zwettl viele schwere Schicksalsschläge zu erdulden. Immer wieder gab es Plünderung, Krieg und Mißernten, Auseinandersetzungen, die die Entwicklung der Klöster hemmten. Trotzdem ist es erstaunlich, daß sich im Stift Zwettl noch so viel romanische und gotische Bausubstanz erhalten hat. Obwohl man im 17. und 18. Jahrhundert allerorts die Bauten der Romanik und Gotik nicht mehr schätzte, waren es gerade in Stift Zwettl sehr kunstsinnige Äbte (unter anderen Abt Melchior Zaunagg, 1706—1747), die mit genialem Geschick, Altes mit Neuem vereinten (vergl. Stiftskirche).

Wenn auch das Hauptwerk der Romanik in Zwettl, die dreischiffige Pfeilerbasilika, im Laufe des 14. Jahrhunderts und 18. Jahrhunderts abgetragen und durch einen gotischen Bau ersetzt worden ist, so geben gerade der Kapitelsaal und der »Untere Ein-Stützen-Raum« (erstes Dormitorium?) sowie die romanische Kampbrücke Zeugnis vom überragenden Können der Bauleute des 12. Jahrhunderts.

### **Das romanische Kapitelhaus (um 1170)**

Neben der Kirche ist das Kapitelhaus der zweitwichtigste Raum eines Klosters. Es fanden dort die täglichen Versammlungen statt. Diese Wichtigkeit erkennt man schon an seinem architektonischen Aufwand, aber die strengen Vorschriften in der Frühzeit des Zisterzienserordens (Bilderverbot) regeln das Aussehen des Raumes. Die beiden großen Fenster an der Westseite und das Portal sind auch aus ordensinternen Gründen so geschaffen: es sollen die sonst von den Versammlungen der Mönche ausgeschlossenen Konversen (Laienbrüder) die Möglichkeit bekommen, an Feiertagen die Predigt des Abtes bei der Kapitelversammlung zu verfolgen.

Von der Architektur her gesehen, ist das Kapitelhaus von Zwettl einer der wichtigsten Räume des Mittelalters (Karl Kubes, Kuenringerkatalog). Er war für viele andere Klöster Vorbild (Hohenfurt). Aus nackten, steinsichtigen Quadern sind die Wände gefügt. Bei Räumen mit geringerer Bedeutung verwendet man Bruchstein (vergl. »Unterer Ein-Stützen-Raum«). Im Mittelpunkt des vierjochigen Raumes ist eine einzige Säule mit achteiligem Kapitell errichtet. Konsolensäulchen wiederum tragen Bandrippen. Die Kapitele sind alle individuell gestaltet: Blatt und Knospen wechseln ab, daneben finden sich aber auch noch strengere Formen (Hirsauer Einfluß).

## **Der untere Ein-Stützen-Raum und das Necessarium (1140—1180)**

Durch einen schmalen, mit Steinstufen versehenen Abgang gelangt man in einen fast kellerartigen, romanischen Raum. Über die frühere Verwendung gibt es noch keine endgültige Klarheit. Paul Buberl (Kunsttopographie) hielt ihn wegen der angrenzenden Latrinenanlage für ein Dormitorium (Schlafsaal). Laut Vorschrift der Zisterzienser soll der Schlafsaal in der Nähe der Kirche (wohl über dem Kapitelsaal) sein, noch dazu bequem erreichbar wegen des Chorgebetes in der Nacht (Matutin). Der Raum hat quadratische Grundfläche und ein mächtiger Pfeiler trägt das Gewölbe. Die Wände sind steinsichtig; es wurden aber keine Verfugungen ausgeführt (vergl. Kapitelhaus). In diesem Raum ist die hohe Gewölbetechnik klar erkennbar. Die Einschalung hat sich beim Bau in den weichen Kalkmörtel eingedrückt und die gespaltenen Bretter sind nach 740 Jahren noch sehr deutlich abgedrückt zu sehen. An den Ein-Stützen-Raum schließt sich südlich die romanische Latrinenanlage an. Sie ist die einzige erhaltene Anlage dieser Art im deutschen Raum.

## **Die romanische Kampbrücke (um 1138—1140)**

Die Granitquader für den Klosterbau wurden jenseits des Kampflusses gebrochen und mußten über eine Brücke erst über den Fluß gebracht werden. Daß die Bauleute große Erfahrung hatten, erkennen wir heute noch: die Brücke ist dem modernen Verkehr gewachsen.

## **Der Kreuzgang (etwa 1182—1240)**

Der Kreuzgang, das Zentrum eines Klosters, ist der gedeckte Verbindungsgang zu allen wichtigen Räumen. Anfangs aus Holz errichtet, wurde er etwa um 1182 durch einen Bau aus Stein ersetzt. Hadmar II. von Kuenring finanzierte die Arbeiten. Der älteste Teil ist der Nordtrakt, dort, wo der Kreuzgang an die Südmauer der romanischen Kirche (1159) angebaut ist. Dieser Teil wird als Lesegang (beim Abendgebet, Completorium) verwendet. Daher heute noch die Wandverkleidung (1730) und Verglasung. Es folgte dann der Bau des Ost-, Süd- und Westtraktes und um 1230 das Brunnenhaus. Die Fertigstellung zog sich wegen der langwierigen und mühevollen Steinmetzarbeiten jahrzehntelang dahin. Daher ist auch der langsame Stilwandel von dem Formenreichtum der Romanik zur einfacheren, strengeren Form der Gotik zu erklären. Deutlich ist auch der Einfluß der Französischen Gotik (Burgund) zu spüren. Im sechseckigen Brunnenhaus (gegenüber liegt bei den Zisterziensern immer das Refektorium) wird der Spitzbogen schon ausschließlich verwendet.

## **Die gotische Stiftskirche (1343—1348); 1360—1383)**

Im Jahre 1343 legte Ludwig von Öttingen, ein Schwager Herzog Albrechts, den Grundstein zum Neubau. Um den noch bestehenden Chor der romanischen Kirche (1159) errichtete man einen Kapellenkranz. 1348 wurden 14 Altäre geweiht. In diesem Jahr erfolgte eine Unterbrechung beim Bau (Pest-

jahr). Erst im Jahre 1360 wird Magister Jans (Wiener Bauhütte) verpflichtet, den interessanten Hallenumgangschor auszuführen. Bei der Weihe 1383 werden Chor und Querhaus fertig gewesen sein. Von den Jahren 1490—1495 stammen zwei weitere westliche Langhausjoche. Bis 1722 blieb noch ein Rest des romanischen Langhauses erhalten.

Dieser alte Bau wurde 1722 abgebrochen und durch einen »gotischen« (in der Barockzeit) ersetzt. An der Westseite wurde 1728 nach fünfjähriger Bauzeit von Munggenast und Steinl der Stiftsturm errichtet. Die Zwettler Stiftskirche ist eine glückliche Synthese zwischen dem französischen Gundiſttypus eines polygonalen Chores mit Umgang und Kapellenkranz und der neuen, bodenständigen Form der Hallenkirche (alle Kirchenschiffe sind gleich hoch, in Zwettl 21,5 m). Meister Jans hält auch an der Form eines Querschiffes fest, — sonst in einer Hallenkirche untypisch — da er die Fundamente der romanischen Kirche teilweise miteinbezieht. Unmittelbar an die Querschiffsmauer schließt der Kapitelsaal an.

Im 17. und 18. Jahrhundert wurden manche vorerst romanische Räume (z. B. Refektorium), der Zeit entsprechend, umgestaltet oder gar neu errichtet:

### **Refektorium und Bibliothek**

Das Refektorium wurde an der Stelle des romanischen Speisesaales im 17. Jahrhundert umgebaut und im 18. Jahrhundert mit Deckenstukkos von Johann Michael Flor aus Ravelsbach und mit Bildern von Paul Troger ausgestattet. Die Stirnwand ziert eines der besten Werke Trogers, das letzte Abendmahl; gegenüber an der Westseite ein weiteres Meisterwerk Trogers: die Fußwaschung; an der Nordseite drei Bilder mit Szenen aus dem Alten Testament.

### **Die Bibliothek (1730—1732)**

Nach Entwürfen von Josef Munggenast wurde im Nordflügel des Konventhofes eine barocke Bibliothek gebaut. Nach mehreren Vorschlägen entschied wohl Abt Melchior Zaunagg (1706—1747) für einen einheitlichen Saalbau mit Emporen. Die fünf Felder der Platzelgewölbe zwischen den Gurtbögen regen wiederum Paul Troger an, einen Entwurf für die Deckenfresken dem Abt Melchior vorzulegen. Er fertigt Skizzen an, die dann ikonographisch nur wenig von den Ausführungen in der Bibliothek abweichen. Malerisch ist jedoch ein großer Unterschied festzustellen. Im »Conceptus pingendi«, der im Stiftsarchiv erhalten ist, beschreibt Paul Troger (zwar nicht mit eigener Hand) sein Vorhaben: die Hercules-Sage (28. November 1732). 1733 wurden die Fresken von P. Troger ausgeführt. Die Bücherschränke sind Werke von Laienbrüdern, Mathias Mark und Ladislaus Maleg.

Die Bibliothek besitzt 421 Handschriften, 277 Incunabeln und etwa 55.000 Bände Neudrucke. Von besonderer kunstgeschichtlicher Bedeutung ist der Kodex 204, eine Prachthandschrift eines Psalteriums. Nach dem Heiligen-

verzeichnis des Kalendariums läßt sich diese Handschrift mit ihren prächtigen Miniaturen und Initialen als polnische oder böhmische Arbeit des 12. Jahrhunderts bestimmen. Aus dem spanisch-niederländischen Raum stammt ein im 15. Jahrhundert entstandenes Stundenbuch (*Livre d'heures*) mit hochwertigen Buchmalereien (*Codes 406*).

Wie auch in vielen anderen Klöstern, so sind auch im Stift Zwettl die Sammlungen mobiler Kunstwerke, vielleicht mit Ausnahme der Schnupftabakdossensammlung und der Münzensammlung, vom glücklichen Zufall geprägt. Besonders die Kunstwerke, die für den Gottesdienst bestimmt waren, wurden mit vielen und großen Opfern immer wieder in Sicherheit gebracht. (Ein »Tresor« war oft die Burg Lichtenfels, heute Ruine im Stausee Ottenstein). Häufig dienten die Kunstwerke auch als eiserne Reserve. So wurden noch im 20. Jahrhundert wertvolle Gegenstände aus wirtschaftlichen Gründen veräußert (z. B. Zwettler Tafelaufsatz, heute im Museum für angewandte Kunst in Wien). Manche Kunstwerke wurden aus reinem Unverstand vernichtet oder verkauft (der Schnitzaltar der gotischen Stiftskirche aus 1525, Mittelteil, steht heute in Adamsthal bei Brünn, CSSR). Es ist aber erstaunlich, daß trotz vieler Bedrängnisse, wertvollste Werke verblieben sind:

### **Das romanische Reliquienkreuz (gen. Zwettler Kreuz)**

(1. Drittel 13. Jahrhundert):

Die stilistische Einordnung des Kreuzes ist aus Mangel an historischen Anhaltspunkten zum Teil noch ungeklärt. Die »Bärenhaut«, Das Stifterbuch des Klosters Zwettl berichtet, daß Abt Bohuslaus (1248—1258) ein großes Reliquienkreuz aus Silber angeschafft oder erneuert hat. Aus Vergleichen mit anderen Werken wird als Entstehungszeit das 1. Drittel des 13. Jahrhunderts angegeben. Anfangs wohl als Standkreuz in Verwendung, wurde im 17. Jahrhundert ein Knauf und eine Halterung angefügt. Ab dieser Zeit diente es als Vortragekreuz bei Prozessionen. Im Laufe der Zeit wurden verschiedene Veränderungen am Kreuz vorgenommen. An der Vorderseite zeigt das Kreuz in Treibarbeit den Gekreuzigten, auf der Rückseite, im Schnittpunkt der Balken, Maria mit dem Jesukind, in den Eckfeldern die vier Evangelisten. Zum wohl ursprünglichen Schmuck gehören drei geschnittene Steine: Jaspis: Darstellung eines stehenden Engels, 10. oder 11. Jahrhundert, wohl Palästina; Chalzedon: Reiter mit Lanze, Ende des 12. Jahrhunderts, Frankreich; Amethyst: Christuskopf (Kameo), 11. Jahrhundert, Byzanz;

### **Französische Elfenbeinmadonna und Sieben Figürchen**

(Mitte 13. Jahrhundert):

Stab und Krümme sind aus Elfenbein und zeigen geringe Spuren alter Bemalung und Vergoldung. In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts ist dieses Pedum aus Italien nach Zwettl gekommen. Nach alter Haustradition (schon eine Eintragung im Cod. 84, im frühen 15. Jahrhundert) soll der Stab ein Geschenk des hl. Bernhard von Clervaux (1090—1153) sein, der angeblich auf

einer Durchreise nach Ungarn in Zwettl weilte. Veränderungen in der Krümmung wurden 1626 (Silberzierat mit 31 unechten Steinen) und 1646 (vergoldete Silberstatuetten) vorgenommen. Ein sicheres Alter des Pedums kann beim heutigen Stand der Forschung nicht angegeben werden.

### **Agneskreuz (14. Jahrhundert)**

Vermutlich durch eine Stiftung der Agnes von Kuenring (gest. um 1341) oder ihrer Tochter Agnes, kam das sogenannte Agneskreuz in den Besitz des Stiftes. Wie am romanischen Reliquienkreuz, bildet auch auf der Rückseite die Madonna das Zentrum. Die vier Evangelisten schmücken das Kreuz an den Enden der Balken. Unterhalb der Madonna ist die hl. Agnes mit dem Lamm dargestellt, das sie in ähnlicher Weise trägt wie die Madonna das Kind.

### **Der Bernhaldaltar in der Stiftskirche (1500)**

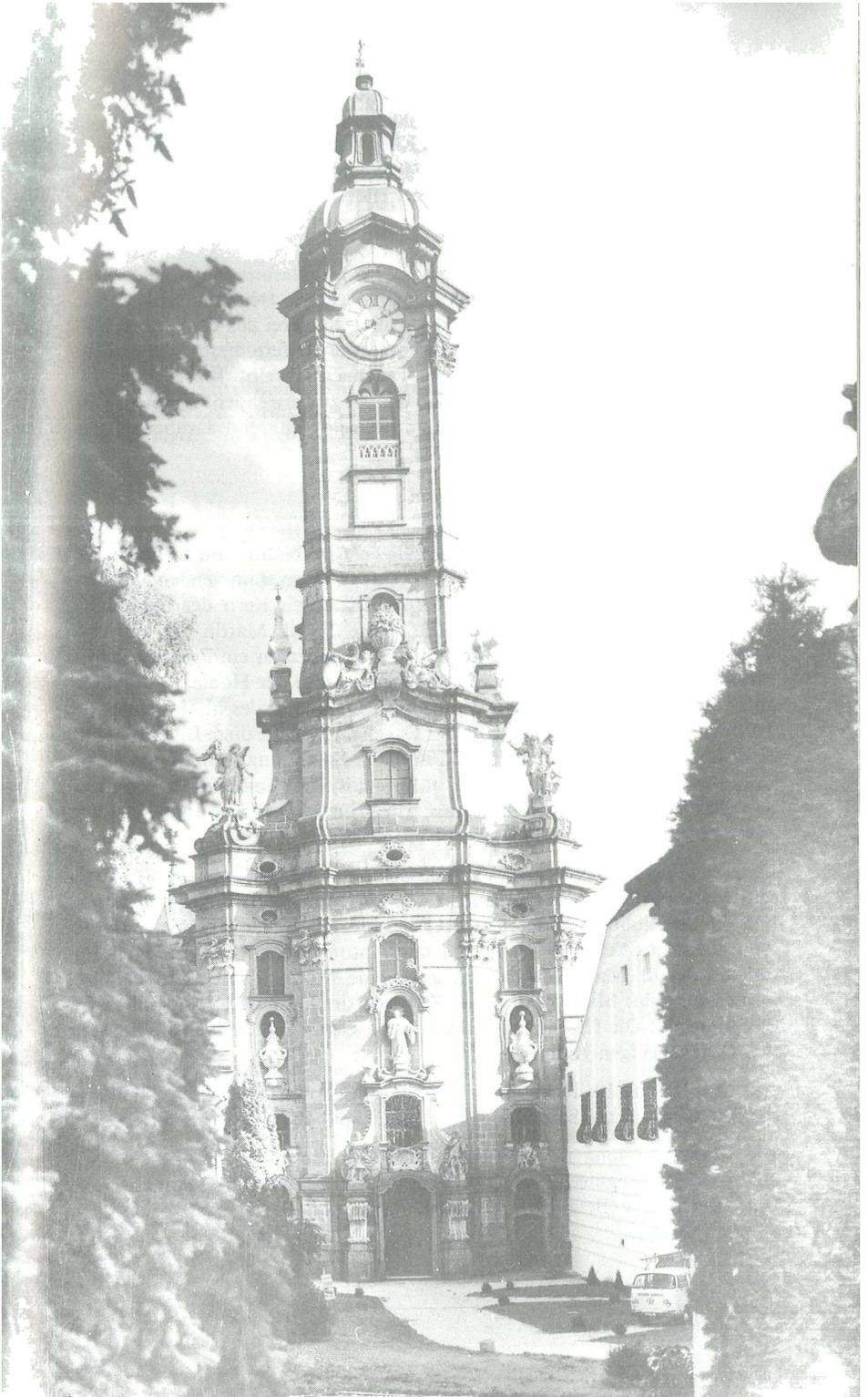
Ursprünglich war dieser Altar für die Abtkapelle bestimmt, kam aber dann nach mannigfachen Wanderungen in die Stiftskirche. Die Tafelbilder stammen von Jörg Breu d. Ä., einem Vertreter der Donauschule, der um 1500 in Krems/Donau gearbeitet hat. Im Schrein des Altares ist die Madonna mit dem Jesukind die Hauptfigur. Ihr »assistieren« gleichsam die Ordensheiligen: Benedikt und Bernhard. Die Tafelbilder zeigen Szenen aus dem Leben des hl. Bernhard: 1) Abschied Bernhards und seiner Geschwister von den Eltern; 2) Ankunft in Cîteaux (Gründungskloster des Ordens) und Einkleidung; 3) Bernhard bei der Feldarbeit; 4) Heilung eines lahmen und blinden Kindes; 5) Heilung einer Besessenen; 6) Bernhard als Patron der Tiere; 7) Der Tod des hl. Bernhard; 8) Das Begräbnis Bernhards;

Zu den ältesten sakralen Objekten gehören noch ein **Ziborium** (Hostienbehälter) aus der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts und ein Meßkelch mit ornamentalen Gravierungen aus dem 16. Jahrhundert. Vielleicht stammt dieser Kelch aus einer Ausstattung eines Zunftaltars.

Die **Infula Maior** des Abtes Wolfgang I. von Zwettl (1474—1490) und das **Kaselkreuz mit Gnadenstuhl** (16. Jahrhundert) gehören zu den ältesten Beispielen der Paramentensammlung. Im Jahre 1438 erhielten die Äbte von Zwettl die Pontifikalien als Rekonsolidierung nach dem Hussiteneinfall 1427.

Die Paramentensammlung ist verhältnismäßig umfangreich. Es seien nur einige **Ornate** namentlich aufgezählt: Augsbürger Ornat (1683), Venediger Ornat (von Abt Caspar Bernhard 1687 in Venedig erworben); Blauer, sogen. Litschauer Ornat (um 1700); Weißer Ornat, sogen. Brünner Ornat (1709);

*Zwettl, NÖ.  
Stiftskirche, W-Fassade*



Weißer Ornat (1707); Blauer Halbornat (um 1723); Roter Pfingst-Ornat (1721), Primizornat (1727); Gelber Ornat (um 1740); Friedrichspächer Ornat (1752); Parmesaner Ornat (aus einem Kleid der ersten Gemahlin Joseph II., Isabella von Parma); Wiener Ornat (1768); An hohen Festtagen werden manche Ornate noch beim Gottesdienst verwendet.

### **Das Heilige Grab (1744)**

In Stift Zwettl hat sich ein verhältnismäßig seltenes Denkmal erhalten: das Heilige Grab in Form einer barocken Kulissenmalerei aus dem Jahre 1744. Der Wiener Franz Anton Danne schuf mit zwei Helfern dieses Werk in zwei Wochen, wie Abt Melchior in seinem Tagebuch schreibt. Kaiser Joseph II. hatte ab 1783 verboten, solche Heilige Gräber zu verwenden. In einem Grab ruht der Leichnam Jesu, von Wächtern bewacht, während darüber sehr anschaulich der Kreuzweg dargestellt ist.

### **Gemäldesammlung in der Prälatur**

Die acht großen Tafelbilder, die ehemaligen Altarblätter von frühbarocken Seitenaltären, der Stiftskirche, Werke des aus Passau stammenden Künstlers Georg Kurz (Vertrag vom Jahre 1616) bilden den Kern der Sammlung: 1) Martyrium des hl. Andreas; 2) Die Messe des hl. Martin (Im gotischen Chor der Zwettler Stiftskirche steht vor dem Kreuzaltar ein Priester, der die Messe feiert); 3) Die büßende Maria Magdalena in der Höhle; 4) Johannes auf Patmos; 5) Die Anbetung der Könige; 6) Predigt des hl. Johannes des Täufers; 7) Petrus und Paulus; 8) Der Engelsturz — alle diese Bilder sind auf Holz gemalt. Das bedeutendste Bild in dieser Sammlung stammt von Lukas Cranach d. Ä. aus dem Jahre 1520, »**Maria mit dem Kind und der Weintraube**«. Das Bild, auf Lindenholz gemalt, wurde im letzten Krieg arg beschädigt, aber vor etwa 25 Jahren fachgerecht restauriert.

Bedeutend sind auch die Werke österreichischer Barockmaler: Paul Troger und Martin Altomonte. Zu nennen sind die Skizzen Paul Trogers für die Fresken der Bibliothek (Herculessage) und für Altarbilder in der Stiftskirche: Antoniusaltar (Antonius der Eremit und Antonius von Padua) 1734; Kommunion der hl. Maria Magdalena; sowie eine Skizze: Taufe Christi (1746). Ferner das Bild: Mater dolorosa (1735); Martin Altomonte: eine Skizze für das Altarbild: Die Hl. Sippe (1731); Johann Georg Schmidt: eine Skizze für den Ordensheiligen-Altar (1732).

Aus dem 18. und 19. Jahrhundert stammt die **Schnupftabakdosensammlung**, ca. 550 Stück. Diese Sammlung wird 1982 katalogisiert und beschrieben.

Die **Münzsammlung** des Stiftes wurde 1780 durch Abt Rainer II. Sigl (1776—1786; resigniert 1804) in Passau um 200 Kremnitzer Dukaten erworben. Derzeitiger Bestand: ca. 10.000 Münzen aus der Antike bis zum 18. Jahrhundert.

Die hier beschriebenen Kunstschätze sowie die Sammlungen sind nur in einem beschränkten Ausmaß der Öffentlichkeit bei Führungen zugänglich. Durch Sonderausstellungen im Stift selbst wird versucht werden, dem Besucher so manche Kostbarkeit vor Augen zu führen.

**Literatur:**

Buberl Paul, Die Kunstdenkmäler des Zisterzienserklosters Zwettl. Baden 1940.

Özelt Hadmar, Stift Zwettl, Großer Kunstführer, Schnell-Steiner, München-Zürich 1975.

Kubes Karl, Rössl Joachim, Stift Zwettl und seine Kunstschätze, Verlag N.Ö. Pressehaus St. Pölten 1979.

Ausstellungskataloge: Romanische Kunst in Österreich. Krems 1964.

Gotik in Österreich. Krems 1967.

Die Kuenringer. Stift Zwettl 1981.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Museen stellen sich vor](#)

Jahr/Year: 1982

Band/Volume: [16](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Sehenswürdigkeiten und Kunstschatze des Stiftes Zwettl  
16-23](#)